



»Das Lernen hört nie auf«

Seit der Spielzeit 2013/14 ist **Gigi Hyatt** Pädagogische Leiterin der Ballettschule des HAMBURG BALLETT. Die ehemalige Erste Solistin von John Neumeier kehrt nach längerem Aufenthalt in den USA zu ihren tänzerischen Wurzeln zurück und tritt die Nachfolge von Marianne Kruuse an.

Sie war Elaine und Ginevra in »Artus-Sage«, Desdemona in »Othello«, Solveig in »Peer Gynt«, Cinderella in »A Cinderella Story«, Helena in »Ein Sommernachtstraum«, Olympia und Marguerite in »Die Kameliendame«, Chloë in »Daphnis und Chloë«, Marie in »Der Nussknacker«, Blanche in »Endstation Sehnsucht« – kurzum: sie tanzte so gut wie alle großen weiblichen Hauptrollen, die das Repertoire des HAMBURG BALLETT zu bieten hat: Gigi Hyatt. Dann, mit 34 Jahren, auf dem Höhepunkt ihres Könnens und für eine Tänzerin ihres Kalibers keineswegs schon am Ende ihrer Karriere angelangt, entschied sie sich plötzlich, nach der Spielzeit 1996/97 die Spitzenschuhe an den Nagel zu hängen und sich stärker ihrer Familie zu widmen – vor allem ihrer damals zweijährigen Tochter Emilie. Auf höchstem Niveau Künstlerin zu sein und gleichzeitig Mutter, das war für sie nicht vereinbar.

Gemeinsam mit ihrem Mann Janusz Mazoń (der von 1985-1997 ebenfalls beim HAMBURG BALLETT tanzte) zog Gigi Hyatt in die USA und wurde Ballettmeisterin, später Künstlerische Direktorin des Georgia Ballet in Marietta, nicht weit weg von Atlanta. 16 Jahre blieb sie dort – jetzt kehrt sie zurück nach Hamburg und übernimmt als Nachfolgerin von Marianne Kruuse, die in den Ruhestand geht, die Pädagogische Leitung der Ballettschule des HAMBURG BALLETT. Es ist, so sagt sie selbst, »ein bisschen wie eine Heimkehr«, eine »organische Entwicklung« auch nach der Zeit in den USA. Vorgefunden hat sie »eine wunderbare Ballettschule, mit etwas sehr Besonderem: einem lebendigen Choreografen, der immer wieder neue Werke kreiert, die Schüler sind im selben Gebäude wie die Compagnie und er, sie können mit ihm arbeiten, eigene Stücke mit ihm erarbeiten – das gibt es in dieser Kombination sonst nirgendwo auf der Welt.« Ein Vorzug, in dessen Genuss jetzt auch Tochter Emilie kommt: sie ging bis Ende letzter Spielzeit in die 8. Klasse der Ballettschule und ist nun als Aspirantin in der Compagnie auf dem besten Wege, in die Fußstapfen der Mutter zu treten. Das wehrt diese aber lachend ab und plädiert dafür, dass die junge Frau lieber ihre eigenen Spuren hinterlassen solle. Trotzdem sei sie sehr glücklich, dass Emilie jetzt den letzten Schriff für ihre Profi-Karriere in Hamburg bekomme.

Denn das HAMBURG BALLETT hat für sie nach wie vor »einen besonderen Spirit, der schwer in Worte zu fassen ist«. Er lasse sich vielleicht am ehesten dadurch definieren, »dass John immer an den Menschen interessiert ist, nicht nur an ihrer Technik«. Dass man in seinen Vorstellungen immer ein umfassendes Bild vermittelt bekomme, ein Rundumerlebnis, Emotionen inbegriffen. Etwas, das Ausführende und Zuschauende gleichermaßen ergreife.

Ihre Hauptaufgabe sieht Gigi Hyatt deshalb darin, den Schülerinnen und Schülern diesen Spirit zu lehren, sie nicht nur zu guten Tänzerinnen und Tänzern auszubilden, sondern »zu ganzen Persönlichkeiten, die sich mit etwas verbinden und mit anderen zusammenarbeiten können, damit sie in die Welt gehen können als gute Tänzer und als gute Menschen«. Dass sie eine gute Technik lernen, ist selbstverständlich. Die Anforderungen daran sind im Vergleich zu früher ungleich höher – wo damals eine doppelte Drehung genügte, muss es heute gleich eine vierfache sein. Dennoch ist für Gigi Hyatt Technik nicht das Wichtigste: »Das Wichtigste ist, dass man das eigene Ego hintanstellt, dass man für einen Choreografen ein Instrument sein kann, ein unbeschriebenes Blatt, das sich immer wieder wandeln und kreativ sein kann.« Voraussetzung dafür sind für sie Fleiß, Intelligenz, Disziplin, Bescheidenheit – um nicht zu sagen Demut, und vor allem: Respekt – vor den anderen, aber auch vor dem Leben an sich. Um lernen zu können, müsse man ständig an sich arbeiten und sich selbst herausfordern, meint sie: »Es ist wie mit den Pirouetten: Man muss immer bis an die Grenze gehen – dann fällt man um, sammelt sich wieder und hat etwas dazugelernt. Wenn man nicht an die Grenzen geht, lernt man nichts. Und das Lernen hört nie auf.«

| Annette Bopp

.....

Die Autorin, geb. 1952, schreibt Portraits, Features und Kritiken zu Themen rund um den Tanz für deutschsprachige Zeitungen und Magazine sowie die Internetplattform www.tanznetz.de. Die Arbeit John Neumeiers und des HAMBURG BALLETT begleitet sie bereits seit den Anfängen 1973 (www.annette-bopp.de).